
Das Licht

«Man zündet auch nicht ein Licht an, und setzt es unter einen Scheffel, sondern auf einen Leuchter; so leuchtet es denen allen, die im Hause sind. Also lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen, und euren Vater im Himmel preisen» (Matthäus 5,15-16).

Der Heiland sprach von dem Einfluß seiner Jünger auf ihre Nebenmenschen und erwähnte zuerst den verborgenen, aber mächtigen Einfluß, welchen Er unter dem Bilde des Salzes beschreibt: «Ihr seid das Salz der Erde.» Sobald ein Mensch von neuem geboren ist, fängt er an, auf seine Mitmenschen zu wirken mit einem Einfluß, der mehr gefühlt, als gesehen wird. Schon das Dasein eines Gläubigen wirkt auf die Ungläubigen. Er ist wie eine Handvoll Salz, welches auf das Fleisch geworfen wird; er hat eine Kraft in sich und diese fängt an, diejenigen zu durchdringen, welche mit ihm in Verbindung kommen. Der unbemerkte und fast gänzlich unbewußte Einfluß eines heiligen Lebens ist sehr wirkungsvoll in der Erhaltung der Gesellschaft und in der Verhinderung sittlicher Fäulnis. Möge ein jeder unter euch Salz bei sich haben, denn «das Salz ist ein gutes Ding.» Habt Salz bei euch, und dann werdet ihr ein Segen für eure Umgebung sein.

Aber jeder wahre Christ hat auch einen offenbaren und sichtbaren Einfluß, welchen er auszuüben verpflichtet ist, und dieses zeigt der Herr unter dem Bilde des Lichts: «Ihr seid das Licht der Welt. Es mag die Stadt, die auf einem Berge liegt, nicht verborgen sein.» In jedem Fall wird der wahre Christ den stillen und verborgenen Salzeinfluß ausüben auf diejenigen, welche unmittelbar mit ihm in Berührung kommen, aber er soll auch dahin arbeiten, daß er auch den zweiten, den erleuchtenden Einfluß, besitze, welcher sich viel weiter ausdehnt und mehr mit dem Leben zu tun hat, denn das Salz ist für das tote Fleisch und das Licht für lebendige Menschen. «Also lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.» Salz und Licht sind die Mächte eines Menschen. Ich glaube aber nicht, daß irgend ein Mensch eher Licht gibt, als bis er Salz empfangen hat, und doch haben einige Salz, die nicht sehr freigebig mit ihrem Licht sind. Möge Gott uns Gnade geben, daß das Innere und das Äußere im Gleichgewicht erhalten werde. Mögen wir das erhaltende Salz und das sich ausbreitende Licht haben! Ich möchte unsre Gedanken jetzt auf das Leuchten richten, und ich bitte, daß mir geholfen werde, die sich Zurückziehenden und weniger tätigen unter uns zu bewegen, ihren Einfluß auf andre mehr auszudehnen und das stille Zeugnis ihres demütigen Glaubens mit einem ausgesprochenen Zeugnis für ihren Herrn und Heiland zu krönen. Alle, welche Salz haben, werden nun aufgefordert, ihr Licht zu zeigen.

Das Bild, welches unser Heiland hier anwendet, ist ein einfaches. Er nimmt es aus den morgenländischen Häusern und Zelten. Er spricht von einem Licht oder genauer von einer Lampe. Wir sollten die Stelle lesen: «Man zündet auch nicht eine Lampe an.» Ich werde das Bild sowohl von der morgenländischen wie von der abendländischen Form gebrauchen, und wir werden bald ein Licht, bald eine Lampe daraus machen. Vielleicht werden wir um so besser sehen, wenn wir ein Licht und eine Lampe haben, und obgleich wir die bildliche Redensart verwirren mögen, wird doch niemandes Geist sich verwirren über die Wichtigkeit der hier dargelegten Wahrheit.

Drei Dinge sind im Text. Das erste ist *das Anzünden*, das zweite ist *das Aufstellen* und das dritte ist *das Scheinen*. Möge Er, der allein das Licht schaffen kann, uns erleuchten, wenn wir sein Wort betrachten.

I.

Zuerst laßt uns auf **das Anzünden** achten. «Man zündet auch nicht ein Licht an.» Was ist dieses Anzünden der Menschenseelen? Sie sind von Natur ohne Licht. «Welcher Verstand verfinstert ist, und sind entfremdet von dem Leben, das aus Gott ist, durch die Unwissenheit, die in ihnen ist, durch die Blindheit ihres Herzens.» Was ist das Anzünden denn?

Es ist zuerst und vor allem *ein göttliches Werk*. Gott fing die Schöpfung damit an, daß Er sprach: «Es werde Licht!» Und es ward Licht. Und wie damals, so geschieht es in der Neuschöpfung; das erste, was Gott im Herzen eines Menschen schafft, ist das Licht. «Dein Licht wird hervorbrechen wie die Morgenröte.» Wohl sagt David: «Der Herr ist mein Licht und mein Heil.» Der Heilige Geist erleuchtet den Verstand, so daß der Mensch seine verzweifelte Lage erkennt und seine Unfähigkeit, die Seligkeit durch seine eignen Werke zu gewinnen. Der Herr gießt Licht in die Seele, so daß Christus im Glauben gesehen wird, und daß das Herz beim Sehen Feuer fängt und das Licht Besitz vom Innern des Menschen nimmt, so daß er nicht nur das Licht sieht, sondern Licht hat. Das Licht scheint nicht nur auf das Herz, sondern aus dem Herzen. «Ihr waret weiland Finsternis» – nicht nur in der Finsternis – sondern Finsternis – «nun aber seid ihr ein Licht in dem Herrn». Ihr habt nicht nur Licht vom Herrn, sondern ihr seid Licht, da eure Seele die Flamme ergriffen hat. Der Heilige Geist allein kann dieses Werk ausführen. Kein menschliches Wesen wird je Licht in sich haben, bis Gott, der das Werde bei der Schöpfung sprach, durch dasselbe Wort Licht in die Seele bringt. Der Apostel Paulus sagt: «Gott, der da hieß das Licht aus der Finsternis hervorleuchten, der hat einen hellen Schein in unsre Herzen gegeben, daß durch uns entstünde die Erleuchtung von der Erkenntnis der Klarheit Gottes in dem Angesicht Jesu Christi.»

Dieses Anzünden ist ein besonderes Werk. Wenn dieses Licht kommt, so trennt es den Menschen von denen um ihn her, die im Dunkeln sind. Es nimmt ihn nicht aus seiner Umgebung heraus, es schließt ihn nicht in ein Kloster ein, aber die Trennung ist vollständig. Alles, was dazu gehört, einen Unterschied zwischen dem Licht und der Finsternis zu machen, ist, es anzuzünden. Der kleinste Funke wird sich durch sein Dasein von der Finsternis unterscheiden. Es ist durchaus nicht nötig, das Licht zu bezeichnen, um zu verhüten, daß es mit der Finsternis verwechselt werde, und es ist nicht nötig, mit einer Trompete bekannt zu machen, hier ist es. Was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsternis? Sobald das Licht in das Herz eines Menschen kommt, so ist er von denen getrennt, die um ihn sind, berufen von Gott mit einem Ruf, welcher sogleich einen Unterschied macht zwischen den Berufenen und den andren Menschenkindern. Die Finsternis konnte das Licht nicht schaffen, denn sie kann es nicht begreifen. «Das Licht scheint in der Finsternis und die Finsternis hat es nicht begriffen.» Diejenigen, welche mit einem christlichen Mann zusammen sind, können ihn nicht begreifen, denn sein Leben ist mit Christo verborgen in Gott. Bei seiner Bekehrung merken sie, daß eine besondere Veränderung mit ihm vorgegangen ist und, wie jemand gesagt hat, sie sehen, bewundern und hassen diese Veränderung, aber sie verstehen nicht mehr davon, als die Eulen von der Sonne. Zuerst halten sie den Wechsel für Trübsinn, aber da der Mensch sich freundlich zeigt, nennen sie es Schwärmerei oder Verrücktheit, als sei er im Kopf verdreht. O selige Verdrehung! Wollte Gott, daß diejenigen, die es nicht kennen, in derselben Weise verdreht werden! Es ist das Anzünden des Lichtes, so daß dort, wo alles dunkel war, jetzt himmlisches Licht ist.

Ogleich die Finsternis das Licht nicht versteht und nicht liebt, so ist sie doch gezwungen, sich dem Lichte zu ergeben, denn der Kampf zwischen Licht und Finsternis ist kurz und entscheidend. Nach dem Maß des Lichtes ist das Maß seines Sieges. Wenn auch nur wenige Strahlen den östlichen Himmel röten, so haben doch die Pfeile der Sonne das Herz der Nacht durchbohrt, und da das Licht zum hohen Mittag kommen wird, müssen alle Spuren der Dunkelheit fliehen. Geliebte,

wenn Gott uns Licht gegeben hat, so hat Er einen Grundsatz in uns gelegt, welcher immer siegend weiter geht. Wenn die Finsternis auch so dick ist wie die ägyptische, so muss sie doch dem Lichte weichen. Ein Kampf ist zu erwarten, aber der Sieg ist gewiss. Wir dürfen es uns nicht träumen lassen, daß die Finsternis ihre schwarzen Arme ausstrecken wird, um unser Licht zu umarmen, noch dürfen wir uns einbilden, daß sie am Fuße unsres Leuchters demütig sitzen und versuchen wird, ein Bündnis mit uns zu machen. Das Licht kann nicht neben der Finsternis wohnen und einen Bund damit machen, denn es steht geschrieben: «Gott schied das Licht von der Finsternis, und nannte das Licht Tag, und die Finsternis Nacht.» So gab Er jedem seinen besonderen Namen, damit sie niemand verwechseln kann. Kein Mensch wird je imstande sein, diese beiden zu vermischen; sie werden und müssen stets unterschieden bleiben. Bis ans Ende der Zeit werden stets zwei Samen sein, die Erben des Lichts und die Kinder der Finsternis, und diese zwei können nie eins werden. Das Licht wird mit der Finsternis Krieg führen, bis das ewige Licht voll aufgegangen und zum Scheitelpunkt gekommen ist, und dann wird die Erde erfüllt sein mit dem Licht der Herrlichkeit Gottes. Bis dahin, ihr Kinder des Lichts, seht darauf, daß ihr keine Gemeinschaft habt mit den unfruchtbaren Werken der Finsternis. Dieses Anzünden des Lichtes geschieht bei der Wiedergeburt und ihr bemerkt es in der Erleuchtung, Überzeugung und Bekehrung. Die Frage ist, ob du je angezündet worden bist, lieber Freund. Hast du je dieses göttliche Licht erhalten? Hast du je die Berührung der himmlischen Fackel des Wortes gefühlt, wodurch Licht zu dir gekommen ist und nun in dir wohnt, so daß du selbst ein Licht geworden bist und zum Ruhme Gottes leuchtest?

Weiter ist dieses Lichtgeben *ein persönliches Werk* bei jedem einzelnen, der erleuchtet wird. Es heißt: «Lasset euer Licht leuchten vor den Menschen.» Wenn jemand ein Licht oder eine Kerze anzündet, gehört das Licht ursprünglich nicht zur Kerze, aber wenn die Kerze die Flamme einmal angenommen hat, wird es ihr eignes Licht und die Kerze beginnt mit ihrem eignen Licht zu leuchten. So, Geliebte, muß die Gnade Gottes, das Licht vom Himmel, zu einem jeden von uns aus der göttlichen Hand kommen, und wir müssen es persönlich annehmen. Das Licht ist nicht irgend jemand von uns angeboren, und daher muß es gegeben werden, wozu eine persönliche Annahme nötig ist. Es wird uns nicht gegeben, weil wir zu einem bestimmten Volk gehören oder Glied einer besonderen Familie sind. Bei dem Werke der Erleuchtung wirkt die Gnade nicht an den Menschen als Gesellschaft, sondern an jedem einzelnen besonders. Jeder einzelne muß das Licht annehmen, es sozusagen zugeben, daß er angezündet werde, so daß der Docht seines Wesens, das innere Leben, welches durch seine ganze Natur geht, die Flamme annimmt und zu brennen beginnt. Es muß eine persönliche Aneignung des Lichtes sein, so daß es jedem zum eignen Lichte wird. «Lasset euer Licht leuchten vor den Menschen.» Betrügt euch nicht mit der Einbildung eines Volkschristentums oder eines Erbchristentums. Die einzige wahre Religion ist *persönliche* Gottseligkeit. Wir können die Kerzen nicht pfundweise zugleich anzünden, oder die Lampen in einen Haufen bringen und sie zusammen anzünden. Wir haben heutzutage wunderbare Lichter, welche mittelst der Elektrizität durch einen einzigen Druck angezündet werden, aber auch hier muß jedes Licht eine Flamme erhalten, die zu seiner eignen wird. Es gibt kein Mittel, die Persönlichkeit aufzuheben und die Menschen als Masse zu retten.

Bei jedem Menschen ist das Licht eigentümlich und verschieden. Das Licht, welches in einem treuen Prediger brennt, ist dasselbe, das von dem andren scheint, und doch übertrifft ein Stern den andren nach der Klarheit. Petrus ist nicht Johannes, Paulus ist nicht Jakobus, Whitefield ist nicht Wesley, Luther ist nicht Melancthon oder Calvin. Wenn du alle Lampen und Leuchter Gottes untersuchst, wirst du nicht zwei gleiche finden. Viele Künstler erschöpfen sich und wiederholen sich dann, aber Gott ist unerschöpflich; nicht zwei seiner Federstriche sind gleich. Das Licht ist eins und die Herrlichkeit ist eins, aber eine andre Klarheit hat die Sonne, eine andre Klarheit hat der Mond, eine andre Klarheit haben die Sterne. Es ist ein Unterschied unter dem Licht der verschiedenen Öle und Gase und so zwischen meinem und deinem Licht, mein Bruder. Es ist sehr leicht möglich, daß du meine Kerze in Ordnung zu bringen wünschest. Du magst es tun,

wenn du es kannst, aber lösche mich nicht aus. Dein eignes Licht ist übrigens deine Hauptsorge, und du tätest besser, um besondere Gnade zu bitten, damit es nicht verlösche. Dein Licht ist verschieden von dem meinigen, wie dein Leben von dem meinigen verschieden ist, obwohl es in einem andren Sinne wahr ist, daß dein geistliches Licht eins ist mit all dem Licht, welches je in der Welt schien. Beim Erleuchten ist eine persönliche Aneignung der göttlichen Flamme und nachher ein persönliches Leuchten des heiligen Lichtes in des einzelnen eigener Weise nötig. Seht wohl darauf, daß ihr euch nicht täuscht und glaubt, vom Himmel erleuchtet zu sein, während ihr noch täuschende Irrlichter seid.

Ich liebe in unsrer Übersetzung das Wort Licht – niemand zündet ein Licht an – denn in unsren Tagen sind Kerzen die kleinsten Lichter. Wir verachten fast das Licht einer Kerze in diesen Tagen des elektrischen Lichtes, aber auch kleine Lichter sind nützlich und winzige Lampen haben ihren Leuchtkreis. Gott hat viele kleine Lichter; in seinem großen Hause hat Er Kerzen und Sterne, und Er will nicht, daß selbst das kleinste Licht verschwendet werde. Selbst der kleinste Lichtstrahl ist von Gott angezündet. Denke daran, wenn du nicht mehr tun kannst, als ein Kind anreden oder einen Traktat weggeben aus Liebe und um seines Namens willen. Du bist ein kleines Licht, aber wenn der Herr dir auch nur einen Funken von dem heiligen Feuer gegeben hat, so will Er, daß du leuchten sollst. In dieser Welt sind viele Lichter, aber nicht zu viele. Wir können die Sonne nicht entbehren, und es würde ein Unglück sein, wenn der kleinste Stern ausgelöscht würde. Wir können auch nicht die neuesten Erfindungen entbehren, die also leuchten, daß sie die Nächte in unsren Städten zu Tagen machen, aber ich weiß, daß wir auch den kleinsten Glühwurm in seinem feuchten Aufenthalt an dem einsamen Feldweg vermissen würden. Wir können keinen einzigen Lichtstrahl unter unsrem nebligen und bewölkten Himmel entbehren. Die Gemeinde und die Welt hat alles Licht nötig, welches verliehen ist, und noch viel mehr. Ich möchte deshalb allen meinen hier anwesenden Brüdern und Schwestern, welche nur ein Pfund haben, die Notwendigkeit ans Herz legen, es auf Zins zu geben. Dein Licht, mein Freund, mag nur ein Binsenlicht sein, aber du mußt es nicht verbergen, denn alles Licht ist von Gott und wird ausgesandt vom Vater des Lichts zu einem freundlichen und gnädigen Zweck.

Bemerkt ferner, daß das Anzünden allein nicht genügt. Das Anzünden geschieht in einem Augenblick, muß aber in einem gewissen Sinne fortgesetzt werden, und es würde verkehrt sein, eine Lampe anzuzünden und sie dann sich selbst zu überlassen. Die Lampe muß von Zeit zu Zeit frisches Öl haben, denn durch das Scheinen verbraucht sie ihr Brennmaterial. Denken nicht einige von euch, wenn sie auf eine bestimmte Zeit deuten und sagen können: «dann wurde ich bekehrt», daß sie nachher leben können, wie es ihnen gefällt? Gott verhüte das! Die Heiligen beweisen ihre Bekehrung durch ihre Ausdauer, und diese Ausdauer kommt von einer fortgesetzten Versorgung ihrer Seele mit der göttlichen Gnade. Prüfet euch denn danach, nicht so sehr, ob ihr bei einer gewissen Gelegenheit von der Finsternis zum Lichte gekommen seid, sondern ob ihr noch «ein Licht seid in dem Herrn». Habt ihr Öl in euren Gefäßen und in euren Lampen? Blickt ihr auf Jesum? Es ist gut, daß ihr auf Ihn geblickt habt, aber tut ihr es noch? Das ist die große Frage. Bedenkt, daß das Aufblicken etwas Gegenwärtiges ist. Es ist gut, daß ihr zu Jesu gekommen seid, aber das ist nur der Anfang, ihr müßt fortwährend zu Ihm kommen als zu dem lebendigen Stein. Unsre Lunge muß, wie wir alle wissen, frische Luft haben. Es wird mir nichts nützen, daß ich gestern geatmet habe; ich bin tot, wenn ich nicht heute auch atme. Wir müssen fortwährend Nahrung haben. Du hast gestern gegessen, aber kannst du heute ohne Hunger und Schwäche bleiben, wenn du nichts genießest? Wie wir täglich einen Ersatz für den Bau unsres Körpers haben müssen, so ist es auch mit unsrer Seele. Wenn wir dieses vernachlässigen und uns einbilden, daß etwas, was vor zwanzig Jahren geschehen ist, alles Nötige ist, so machen wir einen großen Fehler. Es muß fortwährend ein Putzen der Lampen stattfinden, welches in Wirklichkeit ein fortgesetztes Anzünden ist.

Dann muß ich euch daran erinnern, daß das Werk der Erleuchtung ein Werk ist, welches den Menschen, bei dem es geschehen ist, *gänzlich dem Dienste des Leuchtens* weiht. Eine Kerze, wenn sie angezündet ist und fortfährt zu brennen, verzehrt sich im Leuchten. Dazu ist sie bestimmt.

Nicht, um in einen Glaskasten gelegt und betrachtet zu werden. Wohl dem Menschen, der sagen kann: «Ich eifere mich schier zu Tode.» Ihr werdet sagen, daß es in Betreff einer Lampe anders ist, da dieselbe nicht verbraucht wird. Nein; aber sie ist dem einen Zweck geweiht, das Haus zu erleuchten, und sie enthält den Vorrat des Öls, welcher die Flamme speist. Die ganze Lampe, ob sie von Gold, Silber oder von etwas andrem gemacht ist, ist für den einen Zweck bestimmt, Licht zu geben. Wenn Gott dich je erleuchtet hat, mein Bruder, so bist du von jetzt an abgesondert von allen andren Zwecken und zu dem einen Beruf erwählt. Du magst manches andre sein nach dem irdischen Beruf, aber das muß untergeordnet sein. Ich wünschte, daß manche Menschen die irdischen Dienste viel untergeordneter ansehen würden, als sie es tun. Das erste bei einem Christen ist das Christentum. Die Hauptarbeit desjenigen, den Gott berufen hat, ist, dass er wie ein Erwählter Gottes lebt. Blicke auf Jesum; Er war ein Zimmermann, aber ich muß bekennen, daß ich selten an Ihn als einen solchen denke. Er steht als der Heiland der Menschen und als Knecht Gottes vor meinen Gedanken. So sollte auch ein Christ leben, wenn er ein Zimmermann ist, daß der Zimmermann vom Christen verschlungen würde, oder wenn er ein Geschäftsmann, ein Gelehrter oder ein Redner wäre, sollte er so leben, daß am meisten an ihm zu sehen ist, daß er ein Christ ist. Er ist eine Lampe und sein Werk ist es, zu scheinen. Du kannst das Öl zu verschiedenen Zwecken gebrauchen. Ich sah kürzlich, wie ein Mann seine Säge damit schmierte und ein anderer schmierte seine Schuhe damit, um trocken durch den Schnee gehen zu können, aber das sind nicht die Zwecke, wozu das Öl in der Lampe bestimmt ist. Es hat seinen Zweck nicht erfüllt, wenn es nicht leuchtet. Ihr könnt vielleicht gelegentlich eine Lampe als ein Gewicht benutzen, oder zu irgend etwas andrem, aber sie ist kein Werkzeug zu irgend etwas andrem, als zum Leuchten. Es ist am besten, wenn jede Sache dazu gebraucht wird, wozu sie bestimmt ist. Habt ihr schon einen Schwan außerhalb des Wassers gesehen? Wie unbehilflich ist sein Gang! Welch schwerfälliger Vogel scheint er zu sein! Aber sieh' ihn auf dem Wasser. Welch ein herrliches Schiffsmodell! Welche Grazie! Welche Schönheit! So ist es mit dem Christen. Seine Schönheit wird am deutlichsten in seinem Elemente gesehen. Gib ihm irgend einen andren Zweck und er ist ungeschickt und unschön. Wenn er seine Mitmenschen zu unterweisen und zu retten sucht, ist er dort, wo Gott ihn haben will, und dann werden sich die Weisheit des Schöpfers und alle Schönheiten der göttlichen Gnade in ihm offenbaren. Laßt uns denn auf das Leuchten achten, daß es ein Leuchten von oben sei; daß es ein Leuchten sei, welches das Licht zu unsrem eignen macht, und daß es ein Leuchten sei, das Besitz von uns nimmt und fortwährend erhalten wird durch die Heimsuchung des Geistes Gottes. So viel über den ersten Punkt.

II.

Wir wollen nun den zweiten Gegenstand, **das Aufstellen**, betrachten. «Niemand zündet ein Licht an, und setzt es unter einen Scheffel.» Es ist eine große Sache um die Stellung des Menschen; es kann sein Licht dadurch verborgen oder zum besseren Leuchten gebracht werden. Die Hauptsache ist, ihn zu erleuchten und im leuchtenden Zustande zu erhalten, aber die nächst wichtige Frage ist, wohin er gestellt wird, wenn er erleuchtet ist, denn einige Menschen sind, wenn sie Jesum erst finden, gänzlich am unrechten Platz. Wie kann eine Lampe leuchten, wenn sie in einen Fluß getaucht wird? Nach der Bekehrung einiger Menschen wird ihre Ortsveränderung nötig. Es ist bezeichnend, daß Gott Abraham, als Er ihn berief, nicht in Ur in Chaldäa bleiben ließ. Der Ort, wo Abraham leuchten sollte, war selbst nicht in Haran. Er mußte ins Land der Wahl und als Hirtenfürst wandern, denn nur dort und in dieser Eigenschaft konnte Abraham zur Ehre Gottes leuchten. Die meisten Menschen tun wohl, wenn sie bleiben, wo sie sind, und dort leuchten; aber andre müssen sich einem großen Wechsel in ihrer Stellung unterwerfen, ehe sie imstande sind,

ihr Licht in der Ausdehnung zu verbreiten, welche der Herr für sie beabsichtigt. Daher mag es kommen, mein Freund, daß du jetzt, da du bekehrt bist, mehr Beschwerden hast, als du je vorher gehabt hast. Du hast bisher still gelegen, aber du wirst jetzt aus deinem Versteck hervorgeholt. Es kam nicht darauf an, wo du warst, als du kein Licht gabst, du konntest ebensowohl hinter einem Faß, wie unter dem Scheffel sein, aber nun, da du erleuchtet bist, mußt du auf den Leuchter, und wirst daher von der Vorsehung Wege geführt, die dir etwas peinlich sind. Unser Aufstellen, ob nun eine Ortsveränderung nötig ist oder nicht, geschieht größtenteils durch die Vorsehung Gottes. Einer wird hierhin, der andre dorthin gestellt, und es ist gut für uns, wenn wir unsre Stellung von diesem Standpunkt ansehen. Gott stellt uns dahin, wo wir seiner Sache am besten dienen und unsrem Zeitalter am meisten zum Segen werden können. Wenn du die Wahl hättest und vielleicht eine Straßenlampe wärest, so würdest du gewiß eine Hauptstraße wählen, um recht vielen leuchten zu können, aber die armen Menschen in der kleinen Nebenstraße, wo sich die Betrunknen zanken und ihre Weiber mißhandeln, haben auch Licht nötig. Wer Gott liebt, würde, wenn er die Wahl hätte, wohl lieber an einem schlechten als an einem guten Ort scheinen. «O, könnte ich doch in einer warmherzigen Gemeinde wohnen!» sagt jemand. Wenn du ein ernster, entschiedener Mann bist, so freut es mich, daß du in das traurige Dorf gestellt bist, wo die Menschen fast verhungern vor Mangel an geistlichem Leben. «Was, es freut dich, daß ich so zu leiden habe?» Nein, nicht das freut mich, sondern weil du ein Christ bist, wirst du nicht leiden, aber du wirst andre Leute zum Leiden bringen, das heißt, du wirst es dem Prediger, den Diakonen und der Gemeinde schwer machen, in ihrem elenden Zustande der Lauheit zu bleiben. Ich hoffe, daß du das Mittel sein wirst, sie zu erwecken und näher zu Christo zu bringen. Wie oft wird eine Stelle, die unerwünscht schien, erwünscht sein, wenn wir es von dieser Seite ansehen! Die Vorsehung stellt uns dahin, wo wir das meiste Licht geben können, und wenn das Licht nicht in der Finsternis aufgestellt wird, wo sollte es dann stehen? Dieser Raum erinnert mich an die in Reihen aufgestellten Lampen auf den Bahnhöfen. Dort sind viele Lampen beisammen, aber sie werden verteilt, und in jeden Wagen kommt eine, und fort geht es in alle Himmelsgegenden. Hier haben wir viele Lampen, die zusammen leuchten, und wenn von hier einer nach Australien, nach Amerika oder Indien geht, so kann ich traurig sein bei dem Gedanken, euch zu verlieren, aber es freut mich doch, daß ihr dahin geht, wo ihr mehr Gutes tun könnt als hier. Warum solltet ihr nicht zerstreut werden, wie die ersten Jünger? Warum sollten die Lichter nicht dahin getragen werden, wo es noch dunkel ist? Warum sollten wir an diesem Ort eine fortwährende Illumination erhalten, nur um unser Auge zu erfreuen, anstatt alle Welt zu erleuchten? Es ist unsre Pflicht, zu sagen: «Hier ist ein Licht. Laß es in deinem Hause scheinen», oder: «Hier ist eine Lampe, hänge sie in dein Zelt, damit Gott dich dadurch segne.»

Indem ich jedoch so von der Vorsehung gesprochen habe, so liegt doch auch viel in Betreff unsrer Aufstellung in unsrer eignen Hand. Es gibt verschiedene Stellungen, zum Beispiel solche, wie der Text erwähnt, welche unsrem Leuchten so hinderlich sind, als wenn ein Licht unter einen Scheffel gestellt wird. Du kannst dich aber auch an einen Ort stellen, der deinem Leuchten so vorteilhaft ist, als wenn ein Licht auf den Leuchter gestellt wird.

Zuerst bemerkt, daß es hier in der Verneinung steht. «Man setzt es nicht unter einen Scheffel.» Ein Scheffel ist ein gutes und nützliches Ding. In fast jedem morgenländischen Hause befand sich damals, weil die Einwohner ihr Korn selbst mahlten, und also gewöhnlich mit den Nachbarn handelten, ein Kornmaß, welches hier mit Scheffel übersetzt ist, wenn es auch vielleicht nicht so groß war. Dieses nützliche Kornmaß scheint mir die Beschäftigung des gewöhnlichen Lebens darzustellen, die gewöhnlichen und natürlichen Arbeiten und Sorgen des Haushalts. Viele Männer und Frauen verbergen das Licht, das Gott angezündet hat, unter dem Scheffel des Geschäfts und der häuslichen Sorgen. Aber, fragt ihr, soll eine Hausfrau nicht eine Hausfrau sein? Allerdings, aber nicht eine solche Hausfrau, die ihre Gottseligkeit verbirgt. Hat nicht der Arbeiter mit seiner Hand zu arbeiten? Allerdings, aber er soll nicht so für die Speise, die vergänglich ist, arbeiten, daß er darüber das ewige Leben verliert. Hat ein Geschäftsmann nicht auf sein Geschäft zu achten?

Natürlich muß er das, aber er muß dadurch nicht seine Seele verlieren oder den Seelen anderer schaden. Behalte deinen Scheffel; niemand verlangt, daß du ihn verbrennst, aber behalte ihn an seinem Ort. Ordne alle weltlichen Dinge der Ehre Gottes unter. Gebrauche deine Besitzungen, Wünsche, Vergnügungen und Sorgen nicht als einen Scheffel, das Licht darunter zu verbergen. Das geschieht von sehr vielen. Ich muß jetzt das Gewissen einige Minuten für mich predigen lassen. Willst du zu Hause nachsehen, lieber Freund, wohin du dein Geschäft und deine Religion stellst? Was ist oben? Was ist das Vorderste? Ist die Religion dein Geschäft, oder das Geschäft deine Religion? Scheint dein Licht auf den Scheffel, oder wird dein Licht vom Scheffel verdeckt? Ich will nicht weiter auf die Frage eingehen, weil es gut für euch ist, wenn sie sich jeder im Stillen für sich beantwortet. Ich weiß, wie ein Prediger sein Licht unter den Scheffel stellen kann. Sein Werk kann ein nur amtlicher Formdienst sein, der ihn zum Schauspieler macht. Das Schlechteste, was man mit dem Evangelium tun kann, ist, es mit dem Amte zu verbinden. Sobald wir amtlich predigen, haben wir alle Macht verloren. Wir müssen als Menschen zu Menschen sprechen. Ein Bruder Prediger sagte eines Tages zu mir: «In dem Augenblick, wo ich die Kanzeltür schließe, schließe ich mein natürliches Selbst aus.» Das ist nicht gut; ein Mann muß ganz da sein, wenn er Gott dient, und wenn er je mit seinem ganzen Selbst da sein muß, dann ist es beim Predigen. Wir können das Licht auch unter den Scheffel stellen, wenn wir harte Worte gebrauchen, Worte, welche nicht hart für gebildete Leute sind, aber doch den meisten unsrer Hörer. Auch wenn wir solche Redewendungen und Ausdrücke gebrauchen, die wohl im Lehrsaal anzuwenden sind, aber nicht auf der Kanzel, denn diese werden vielen unsrer Hörer unsre Meinung verbergen. Ich kenne einige Christen, die ihr Licht unter den Scheffel stellen, indem sie äußerst schüchtern und verlegen sind. Sie ziehen sich nicht so zaghaft zurück, wenn es sich ums Geldmachen handelt; aber wenn etwas für Jesum gesagt werden soll, so erröten sie und stammeln. O, daß sie dieses Hindernis überwinden könnten! Einige stellen ihr Licht unter den Scheffel durch ihre Unbeständigkeit. Sie handeln nicht, wie Christen handeln sollten, und wenn die Menschen ihre schlechten Werke sehen, preisen sie Gott nicht. Gott verhüte, daß im Hause unsre Dunkelheit mehr gesehen werde als unser Licht! Einige, fürchte ich, stellen ihr Licht unter den Scheffel der Gleichgültigkeit. Sie scheinen sich nicht darum zu kümmern, wie es mit der Sache und dem Reiche Gottes geht. Sie sehen wohl auf den Stand ihrer Herden, aber um das Haus des Herrn kümmern sie sich wenig. Ich bitte euch, liebe Freunde, stellt das Licht in keiner Weise unter den Scheffel. Laßt eure ehrlichen Beschäftigungen, eure Verwandtschaft, eure Krankheiten, eure Studien oder eure Sorgen nicht so übertrieben werden, daß sie das göttliche Licht in eurer Seele verbergen.

Der Text ist jedoch auch bejahend. Stelle dich auf den Leuchter. Was will das sagen? Ein Leuchter ist ein passender Verbreiter des Lichtes, und jeder sollte ein angemessenes Bekenntnis seines Glaubens ablegen. Die beste Weise ist in Gottes Wort beschrieben. Es heißt: «Wer da glaubet und getauft wird, soll selig werden.» Sorge dafür, wenn du Glauben hast, daß du ihn in verordneter Weise bekennst, «denn so man von Herzen glaubt, so wird man gerecht; und so man mit dem Munde bekennt, so wird man selig.» O Kerze, sage nicht: «Ich will scheinen, aber ich will auf dem Boden liegen.» Nein, dein Platz ist auf dem dafür bestimmten Leuchter. Lieber christlicher Freund, schließe dich der Gemeinde an, damit du dahin gestellt werdest, wohin du nach der Ordnung des göttlichen Haushaltes gehörst. Wenn du nicht freiwillig herauskommst und dein Licht leuchten lässest, so wird der Herr des Hauses dich wahrscheinlich herausholen. Die Vorsehung wird dafür sorgen, daß das Licht nicht verborgen bleibt. Siehe, was der Herr in früheren Jahren für seine Gemeinde getan hat; Er ließ sie durch die Verfolgung in die Öffentlichkeit kommen. Welcher Leuchter wurde für das Christentum gefunden in dem Märtyrertum des Kolosseums, in den Scheiterhaufen der Heiden und der Papisten! Als es noch keine Druckerpresse gab, als es nur noch beschränkte Mittel im Vergleich mit unsren Tagen gab, das Evangelium öffentlich bekannt zu machen, verursachte der Herr, daß seine Zeugen vor Fürsten und Königen stehen mußten und dort an den öffentlichen Plätzen das Wort von der Versöhnung bekannt machen. Die Verfolgung baute den Leuchtturm, und die göttliche Vorsehung setzte das brennende und scheinende Licht der

heiligen Wahrheit darauf. Du wirst finden, daß Gott einen passenden Leuchter für dich macht. Du wirst durch den Widerstand derjenigen um dich gezwungen werden, in deiner Familie zu zeugen, es sei denn, daß du es in anderer und glücklicherer Weise tust. Wir sollten tapfer für die Wahrheit sein und mit aller Weisheit davon sprechen, aber ohne Aufhören.

Ich sehne mich nach dem Tage, wenn die Vorschriften der christlichen Religion die Regel unter allen Menschenklassen sein werden in allen ihren Handlungen. Ich höre oft sagen: «Bringe die Religion nicht in die Politik.» Das ist's gerade, wohin sie gebracht und hier vor allen Leuten auf den Leuchter gestellt werden sollte. Ich möchte, daß die Minister und die Mitglieder des Parlamentes ihre Arbeiten als vor dem Herrn tun, und daß das Volk, ob Krieg zu erklären oder Frieden zu schließen ist, es im Lichte der Gerechtigkeit bedenken möchte. Wir sollten mit den andren Völkern handeln nach den Grundsätzen des Neuen Testaments. Ich danke Gott, daß ich gesehen habe, daß dieses in dem einen und andren Punkt schon versucht worden ist, und ich bitte, daß dieser Grundsatz herrschend und bleibend werde. Wir haben genug geschickte Männer ohne Gewissen gehabt, laßt uns nun sehen, was ehrliche, gottesfürchtige Männer tun können. Aber man sagt uns, daß wir die Interessen des Volkes stärken müssen, als wenn es nicht immer das beste Interesse des Volkes sei, rechtschaffen zu handeln. «Aber wir müssen unsrer eignen Politik folgen.» Ich sage nein. Laßt die Politik, die sich auf Unrecht gründet, wie Götzen den Maulwürfen und Fledermäusen hingeworfen werden. Halte es mit der bewunderungswürdigsten Politik: «Alles nun, was ihr wollt, daß euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen auch.» Ob wir Fürsten, Minister, Mitglieder des Parlamentes oder Straßenkehrer sind, das ist unsre Regel, wenn wir Christen sind.

Auch bringe die Religion in dein Geschäft und laß das Licht in den Fabrikräumen und im Kontor scheinen. Dann werden wir nicht mehr so viele schlechte Waren haben, womit die Fremden betrogen werden, noch werden wir sehen, wie billige und gewöhnliche Artikel als von der besten Qualität beschrieben werden, noch irgend andre Kniffe, die jetzt von vielen im Handel gebraucht werden. Ihr Handelsleute und Fabrikanten seid darin ziemlich gleich; es gibt Kniffe in vielen Geschäften, das sieht man allenthalben.

Stelle dein Licht nicht unter einen Scheffel, sondern laß es leuchten, denn es ist dazu bestimmt, gesehen zu werden. Die Religion sollte ebenso viel gesehen werden an unsrem eignen Tisch als am Tische des Herrn. Gottseligkeit sollte sowohl den Landtag beeinflussen wie die Pastoral Konferenz. Gott gebe, daß der Tag komme, an welchem man die nachteilige Unterscheidung von weltlichen und religiösen Dingen nicht mehr hört, denn Christen sollen in allen Dingen Gott verherrlichen nach der Vorschrift: «Ihr esset nun oder trinket, oder was ihr tut, so tut es alles zur Ehre Gottes.»

III.

Unsere Zeit ist hin, aber ich muß euch noch ein wenig zurückhalten, indem ich über **das Scheinen** spreche: «Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten.»

Wenn ein Licht leuchtet, so kommt es daher, daß es nicht anders kann. Scheinen ist die natürliche Folge, wenn man Licht hat, und ich möchte, liebe Brüder, daß ihr einen heiligen Einfluß auf andre ausübt, weil die Gnade wirklich in euch ist. Einige Leute machen verzweifelte Versuche, gut zu *erscheinen*; sie würden viel erfolgreicher sein, wenn sie gut zu *sein* suchten. Die Gnade muß im Menschen als lebendige Quelle sein, dann werden Ströme lebendigen Wassers von ihm fließen. Die natürliche Folge eines erneuerten Herzens ist ein erneuertes Leben, und die natürliche Folge eines erneuerten Lebens ist, daß es die Leute sehen und Gott preisen.

Das Scheinen ist jedoch nicht ganz und gar eine Sache der Notwendigkeit, so daß wir keine Aufmerksamkeit darauf verwenden müssen, denn der Text verlangt Aufmerksamkeit von uns: «Also lasset euer Licht leuchten.» Ich möchte die Aufmerksamkeit auf das Wörtchen «also» richten.

«Also lasset euer Licht leuchten», das heißt, in dieser Weise «lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.» Du wirst nicht in der besten Weise leuchten, obgleich du Gnade in deinem Herzen hast, wenn du es am Gebet, an der Wachsamkeit und ernster Aufmerksamkeit fehlen lässest. Du mußt Herz, Lippe und Hand behüten, oder dein Licht wird nicht so vor den Leuten leuchten, wie es zu wünschen wäre. Die Lampe bedarf des Schmückens. Versäume dieses nie.

Das Leuchten, welches von den Christen kommt, ist hier bezeichnet als «gute Werke». Gutes Reden ist ganz gut, aber es gehört viel gutes Reden dazu, einen Raum zu erleuchten. Gute Werke sind der Schein vom Lichte Gottes. Welche Werke sind gute Werke? Ich möchte antworten: aufrichtiges Tun, ehrliches Handeln, ernstes Betragen. Wenn ein Mensch äußerst wahrhaftig und entschieden treu ist, so werden alle gutwilligen Menschen zugeben, daß seine Werke gute Werke sind. Gute Werke sind Werke der Liebe, der Selbstverleugnung, Werke zum Wohle anderer und zur Ehre Gottes getan. Werke der Barmherzigkeit, Güte und brüderlichen Liebe sind gute Werke; ebenso sorgfältige Pflächterfüllung in allen Dingen, welche die moralische und geistliche Wohlfahrt unserer Mitmenschen befördern. Werke der Andacht, durch welche du beweist, daß du Gott liebst und seinen Christum, daß du das Evangelium liebst und das Reich Christi auszubreiten wünschst. Diese Werke mögen von den gewöhnlichen Leuten nicht hoch geschätzt werden, aber es sind vorzüglich gute Werke. Laßt diese guten und aufrichtigen Werke reichlich bei euch erscheinen. tut sie ohne Prahlerei, aber doch ohne Scham.

Gute Werke haben wie das Scheinens des Lichtes gute Wirkungen. Ein Licht heitert den Traurigen auf. Welchen Trost gewährt es, wenn du lange im Dunkeln umher gewandert bist, ein blinkendes Licht in einer Hütte zu entdecken! Ein Licht führt und leitet den Menschen, und durch sein Leuchten unterweist es ihn. In seinem Lichte sehen, unterscheiden und entdecken sie. Wer tätig ist, lehrt. Der Mensch, der das Christentum lebt, predigt es. Der ist der treueste Evangelist, dessen Leben Gott verherrlicht und den Menschen Wohltaten erweist.

Aber beachte, daß es heißt: «So leuchtet es denen allen, die im Hause sind.» Es ist nicht nach außen allein, daß wir unser Christentum bekannt machen sollen, sondern besonders in der Familie, bei denen, die mit uns im Hause sind. Einige haben ein sehr kleines Haus; sie bewohnen einige Zimmer mit einer kleinen Familie. Sie sollten sich bestreben, Gnade zu haben, einige wenige recht glücklich zu machen, was nicht immer das Leichteste in der Welt ist. Andere haben eine große Familie; mögen sie Gnade genug haben, das Ganze zu beeinflussen. Einige haben große Werkstätten und beschäftigen viele Leute, und diese sollten einen heiligen Einfluß auf alle ihre Leute ausüben. Einige von uns sind Prediger des Evangeliums und haben ein großes Haus, darin zu scheinen. Wir haben mehr Glaubensöl nötig als andere, damit wir unserem ganzen Hause Licht geben können, und diese Gnade können wir haben. Die ganze Welt ist ein Haus, in welchem die Gemeinde das Licht ist, und daher sollten die Glieder der Gemeinde so scheinen, daß die ganze Welt erfüllt werde mit dem Lichte der Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes.

Der Text sagt, daß das Licht allen leuchtet, die im Hause sind. Einige Bekenner geben nur einem Teil des Hauses Licht. Ich habe Frauen gekannt, die gegen alle gut waren, nur nicht gegen ihre Männer; diese plagten sie vom Morgen bis zum Abend, so daß sie ihnen kein Licht geben. Ich habe Männer gekannt, die so oft in Versammlungen sind, daß sie ihre Familien vernachlässigen und ihren Frauen kein Licht geben. Ich habe Herren gekannt, die ganz gleichgültig den Dienstboten gegenüber waren, und Frauen, die gänzlich vergaßen, das Gute ihrer Dienstmädchen zu suchen. Wenn unser Licht in guter Ordnung ist, so wird es das Wohnzimmer und die Küche, das Gesellschaftszimmer und das Mädchenzimmer erleuchten und auf alle scheinen, die im Hause sind. Lichter scheinen nicht nach einer Richtung hin, sondern sie scheinen nach allen Seiten. Ein Christ sollte ein Mensch sein, der allen zum Segen wird, die in Berührung mit ihm kommen.

Der Zweck unsres Scheinens ist nicht, daß die Menschen sehen, wie gut wir sind, noch überhaupt uns sehen, sondern daß sie die Gnade Gottes in uns sehen und ausrufen: «Welch einen Vater müssen diese Leute haben!» Ist nicht dieses das erste Mal, daß Gott im Neuen Testament

unser Vater genannt wird? Ist es nicht eigentümlich, daß es zum erstenmal, wo es erwähnt wird, sein muß, wo die Menschen die guten Werke seiner Kinder sehen? Die Vaterschaft Gottes ist am besten in der Heiligkeit seiner Kinder zu sehen. Wenn die Menschen sehen, daß das Licht gut ist, dann preisen sie die Quelle des Lichts, und da sie sehen, daß es vom Vater des Lichts kommt, rühmen sie seinen Namen.

Ich habe hier eilen müssen, aber ich bitte Gott, es nicht weniger wirksam zu machen, jeden Christen hier aufzuwecken, das Licht, das er hat, zu benutzen. Es ist eine dunkle Welt, und sie scheint dunkler zu werden, denn die Diener des Satans gehen umher, danach dürstend, alles Licht zu verlöschen. Achtet wohl auf eure Lampen, ihr jungfräulichen Seelen. Schmücket die Flamme gut, und geht in die dunkle Nacht dem Bräutigam entgegen. Haltet eure Fackeln hoch der Dunkelheit entgegen, damit die Menschen sehen, daß Gott der Vater noch in der Mitte seines Volkes ist.

Als der geschätzte Bede einst diesen Text auslegte, sagte er, daß Jesus Christus das göttliche Licht in die arme Laterne der Menschheit gebracht und es dann auf den Leuchter der Gemeinde gestellt habe, damit das ganze Haus der Welt erleuchtet werde. So ist es in der Tat. Der Grund, warum das Licht in der Gemeinde ist, ist dieser, daß diejenigen, die im Dunkeln sind, sehen können. Die Gemeinde besteht nicht für sich selbst, sondern für die Welt im ganzen. Habt ihr daran schon gedacht, ihr Bekenner? Ihr werdet gesegnet, damit ihr ein Segen seid. Gebt euch Mühe, richtig zu wandeln.

Ihr geht zu Jesu Hochzeitsfest, und ihr freut euch, zu hören, daß Er Wasser in Wein verwandelt, und ihr seid bereit, Ihn zu ehren, daß Er den besten Wein bis jetzt behalten hat. Aber, ihr Diener Gottes, gedenkt daran, daß es heißt: «Schöpfet nun, und bringet es.» Das ist euer Befehl. Da ist der von Gott gemachte Wein. «Schöpfet nun, und bringet es.» Empfängt aus Christi Fülle, und teilt es andren mit. Versäumt eure Pflicht nicht als Diener bei dem großen Feste unsres Herrn. Euer Herr hat das Brot genommen und gebrochen und gibt es jetzt euch. Ist die Sache damit zu Ende? Stehst du da und verzehrst deinen eignen Bissen mit elender Selbstbefriedigung? Nein, wenn ihr wirklich Jünger Christi seid, so werdet ihr daran gedenken, wie die nächsten Worte lauten: «Und die Jünger gaben sie dem Volk.» Brecht denn euer Brot den Hungrigen, die euch umgeben. Nimm denn das ganze Brot Christi und verteile es recht, und du wirst soviel zurückbehalten, als du hattest; ja, mehr, du wirst mit den übrigen Brocken Körbe füllen. Nur seht darauf, daß ihr das, was ihr frei bekommen habt, auch frei gebt, damit nicht das aufgehäuften Manna Würmer brütet, oder eure aufgehäuften Schätze von Motten und Rost gefressen werden; damit nicht eure eignen Seelen verderben werden, weil es euer Bestreben nicht gewesen ist, die Hungrigen zu speisen und diejenigen zu belehren, die aus Mangel an Erkenntnis verderben.

Die Missionsgesellschaft wird euch behilflich sein, die Heiden zu lehren. Nehmt daran teil. Haltet eine Kollekte, und macht es gut! Amen.

Predigt von C.H.Spurgeon

Das Licht

24. April 1881

Aus *Die Gleichnisse unseres Herrn und Heilandes*

Verlag J. G. Oncken Nachfolger, 1895